Krone

Was für eine Wohltat! Endlich wieder regen Regenfall ohne befürchteten Starkregen. Starkregen klingt nach Starkbier: da gibt's mehr Alkohol in Prozent der abgefüllten Menge. Beim Regen sind es viel mehr Tropfen pro Fläche, also mehr Nässe im selben Zeitraum für den eigentlich gleich grossen Gemüsegarten. Der Effekt von Starkregen kann zu einem Fall für die Versicherung werden, so diese denn bereit ist zu bezahlen und sich nicht hinter juristischen Spitzfindigkeiten wegduckt, Landregen sei kein Starkregen so wie eine Epidemie auch keine Pandemie sei.

Beide Bedrohungslagen sollen künftig zunehmen; jene durch die Niederschläge – indem es viel zu viel oder viel zu wenig davon geben wird - wie auch die der Virengefahren. Treten derlei Naturkatastrophen ein, dann werden Dämme und Hochwasserschutzeinrichtungen gebaut. Und rund um den Globus wetteifern Wissenschafter*innen darum, wer als erstes einen Impfstoff gegen Sars2-Covid19 entwickelt. Doch schon allein der Ausdruck 'Naturkatastrophe' ist irgendwie schräg. Was soll denn bitte für die Natur katastrophal sein, wenn Starkregen fällt oder ein neues Virus hervorgebracht wurde? Genau d a s ist das charakteristische der Natur: Sie entwickelt stets Neues, Anderes. Denn eines hat die Natur auf's Eindrücklichste bewiesen: sie kann mit allem umgehen! Es gibt sie schliesslich schon so lange, wie es diese Erde gibt – ja noch länger, denn schon davor war ja bereits Etwas. Natur eben. Geschaffenes, das sich weiter erschafft und entwickelt. Wenn also Natur schon immer war, wird sie es auch künftig stets sein. Wohl bis in alle Ewigkeit – aus der engen zeitlichen Perspektive von uns Menschen betrachtet.

Deshalb scheint es mir unsinnig, wenn von Natur- und Umweltschutz gesprochen und geschrieben wird. Was mit Massnahmen in diesem Zusammenhang geschützt werden soll, sind w i r! Wir, die vermeintliche Krone (lat.: corona) der Schöpfung. Denn u n s geht es schlecht, wenn über Monate kein Regen fällt und w i r werden krank, wenn uns Viren befallen. Alle Natur- und Umweltschutzmassnahmen dienen eigentlich dazu, uns Menschen jenes grandiose Habitat zu erhalten, in dem wir uns erst seit relativ kurzer Zeit als solche aufhalten. Wir Menschen sind auf moderate Verhältnisse der Natur angewiesen, weil uns Extreme nicht behagen.

So wäre es doch wesentlich ehrlicher, künftig von Umweltmassnahmen zur Erhaltung unseres menschlichen Lebensraumes zu reden. Dann wäre auch klar zum Ausdruck gebracht, wem denn diese ganze Natur zu Diensten stehen soll. Und es wäre offensichtlich, wer für diesen Kahlschlag der natürlichen Vielfalt verantwortlich ist: Wir Menschen!

Weshalb soll uns also die viel zu umfangreiche Liste der bedrohten Lebewesen kümmern, auf der unter anderem auch Hirschkäfer, Fledermäuse, Köcherfliegen oder bestimmte Flechtenarten aufgeführt sind? Ich meine allein schon aus Respekt gegenüber diesen Lebewesen. Praktisch alle bedrohten Arten gab es schon sehr lange vor unserem rasanten Aufstieg zum Homo Sapiens (sapientia = lat. für Verstand, Einsicht, Klugheit, Weisheit oder auch Philosophie). Und wir Menschen wurden zu dem, was wir heute sind, weil wir zusammen und im existenziellen Wettstreit mit anderem Leben irgendwie schneller und besser auf Veränderungen reagierten. Machen wir uns diese Fähigkeit doch auch jetzt wieder vermehrt zu Nutze und handeln wir gemäss unserer lateinischen Bezeichnung in der biologischen Systematik: mit Vernunft und Weisheit.

Nimmt die biologische Vielfalt wieder zu, dann fördern wir das Leben ganz allgemein und schützen uns Menschen im Besonderen. Ob Familienhund, Buchfink, Eiche, Farn oder irgendwelche Viren – die Ausgewogenheit, das Gleichgewicht der Lebensformen machts aus. Als Krone der Schöpfung sind es nicht wir, die tragen – wir werden getragen. Wir brauchen die Natur, die Natur uns wohl kaum.

Roland Durst, 30. April 2020

Reformierte Kirchgemeinde
Ziefen - Lupsingen - Arboldswil